# *Kleine* SPRACHGENIES

Es ist erwiesen, dass Kinder besonders gut Sprachen lernen. In vielen österreichischen Familien ist es an der Tagesordnung, dass die Kleinen zwei oder sogar noch mehr können. Und das eröffnet ihnen viele Möglichkeiten. VON **ALEXANDER KORDS**

© Aleksandra Kawka

Bulgarische Spielgruppe, deutschsprachiger Kindergarten, am Wochenende Frühstück auf Italienisch – so sieht der Alltag von Maximilian und Oscar, den Kindern unserer Tipi-Coverfamilie, aus. Und die Sprachenvielfalt hat ihren Grund: Charlotte, die Mama der Buben, stammt aus Sofia in Bulgarien, Papa Simon ist Italiener aus Klausen in Südtirol. Dementsprechend bekommen Maximilian, 5 Jahre alt, und der 16-monatige Oscar zu Hause eine dreisprachige Ausbildung, bestehend aus Deutsch, Bulgarisch und Italienisch. Doch wie sieht das praktisch aus? „Mein Mann ist die Woche über beruflich im Ausland unterwegs“, erzählt Charlotte, „und dann spreche ich konsequent Bulgarisch mit den Kindern.“ Simons Zeit kommt dann am Wochenende. „Wir haben morgens und abends Situationen, in denen ich italienisch mit den beiden spreche“, erklärt er. „Beim Waschen, Zähneputzen und beim Frühstücken, dann wieder beim Baden und Schlafengehen. Die Gute-Nacht-Geschichten, die ich vorlese, sind natürlich auch auf Italienisch.“ Weil Papas Sprache im Verhältnis zu Bulgarisch und Deutsch recht selten verwendet wird, spricht Maximilian noch nicht viel italienisch. „Uns ist es aber einfach wichtig, dass beide Kinder die Sprache von klein auf hören, um ein Gefühl dafür zu entwickeln und sich die Sprachmelodie einzuprägen“, sind sich Charlotte und Simon einig.

## Wortschatzexplosion

Mit dem Bulgarischen und dem Deutschen sieht es ganz anders aus. „Als Maximilian mit einem Jahr in den Kindergarten kam, ist sein deutscher Wortschatz regelrecht explodiert“, erinnert sich Charlotte. „Ich habe dann mit ihm bulgarisch gesprochen, und er hat auf Deutsch geantwortet.“ Weil die Familie ein bulgarisches Au-pair hat, entwickeln sich Maximilians Kenntnisse in dieser Sprache ebenfalls bestens. Und auch Oscar profitiert immer mehr von den drei Sprachen um ihn herum. Wie viele andere Migranten/-innen haben auch Charlotte und Simon noch Familie in ihren Herkunftsländern. Aus diesem Grund ist es ihnen wichtig, dass sich Maximilian und Oscar mit ihren Verwandten, die kein Deutsch sprechen, unterhalten können. Außerdem, so die Meinung von Simon und Charlotte, erweitern die Kinder ihren kulturellen Horizont und lernen andere Traditionen und Bräuche kennen, wenn sie mehr als eine Sprache können. Das sieht auch Rudolf de Cillia so. Er ist Professor für Sprachwissenschaft an der Universität Wien und empfindet Zweisprachigkeit bei Kindern als „Riesenvorteil, den

Maximilian (5) & Oscar (16 Mon.) lernen von Anfang an 3 Sprachen – Charlotte (39) und Simon (34) freuen sich über den Vorteil, den ihre Kinder dadurch in Schule und Beruf haben werden.

man unbedingt nutzen muss“. Allerdings, so betont er, sollten beide Elternteile die Sprache sprechen, die sie am besten können. „Emotionen spielen eine wichtige Rolle im Spracherwerb“, so der Linguist.

## Kindliche Sprachverweigerung

Wie eng Sprache und Gefühle beieinanderliegen, zeigt sich häufig, wenn ein mehrsprachiges Kind in eine völlig neue Sprachumgebung kommt, etwa in den Kindergarten. So manches Kind weigert sich in dieser Phase, die Minderheitensprache seiner Eltern zu verwenden. Meist fühlt es sich ausgeschlossen, wenn es die für seine Spielkameraden fremde Sprache spricht, und wechselt zum Deutschen. So wie der Sohn eines chinesischen Vaters und einer österreichischen Mutter, die nicht namentlich genannt werden möchten. Der Kleine begann mit Eintritt in den Kindergarten, alles Chinesische zu verweigern – nicht nur die Sprache, auch Kultur, Nachnamen und Essen seines Vaters. Für die Eltern ist es in Fällen wie diesem wichtig, das Kind nicht unter Druck zu setzen. Wenn sie nicht darauf bestehen, dass ihr Kind die eigene Sprache spricht, sie aber konsequent weiterhin benutzen, entwickelt es über kurz oder lang wieder Interesse daran. „Bei der Sprachverweigerung muss man auch die Gründe betrachten, aus denen die Eltern in einem anderen Land sind“, meint Carina Matzl. Sie ist Logopädin und hat ihre Praxis „Sprecherei“ im 19. Wiener Gemeindebezirk. „Wenn die Familie aus beruflichen Gründen für unbestimmte Zeit nach Österreich kommt“, so Matzl, „dann sollten die Eltern nicht kommunizieren, dass der Aufenthalt zeitlich begrenzt ist. So baut das Kind nämlich nur schwer eine Bindung zum Deutschen auf.“ Besser sei es, das Kind im Hier und Jetzt leben und es so ein Heimatgefühl zum „neuen“ Land entwickeln zu lassen.

## Ein wissenschaftlicher Irrtum

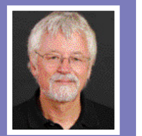
Noch bis in die 1960er-Jahre waren Wissenschaftler der Meinung, dass zweisprachige Kinder weniger intelligent seien als einsprachige. Ihre Erklärung war simpel: Die doppelte, manchmal sogar dreifache Anzahl an Sprachen füllte angeblich das Gehirn unnötig und blockierte den Speicherplatz für relevante Informationen. Intelligenztests, die die These scheinbar belegten, waren allerdings unfair: Zum einen wurden Migrantenkinder nur in der Umgebungssprache getestet, die sie weniger gut beherrschten. Zum anderen stammte die Gruppe der teilnehmenden zweisprachigen Kinder aus ungebildeten Arbeiterfamilien, während die einsprachigen Kinder der Oberschicht angehörten. In später durchgeführten IQ-Tests, die unter neutralen Bedingungen durchgeführt wurden, stellten die Forscher hingegen keinen Zusammenhang zwischen Intelligenz und Sprachenanzahl fest. Heute geht man davon aus, dass es den auch nicht gibt. Allerdings haben viele Eltern noch immer Vorbehalte gegen Bilingualität im Vorschulalter. Nicht selten befürch-

ten sie, dass ihre Kinder, wenn sie zwei Sprachen gleichzeitig lernen, letztlich keine von beiden perfekt beherrschen. „Phasenweise kann es zu Vermischungen der beiden Sprachsysteme kommen“, gibt Professor de Cillia zu. „Allerdings“, so der Sprachwissenschaftler weiter, „kann das auch bei einem Erwachsenen passieren, der beispielsweise als deutscher Muttersprachler nach Frankreich übersiedelt und sich nur mehr in der Landessprache verständigen muss.“ Überhaupt seien de Cillia bislang keine Nachteile zweisprachiger Erziehung von Kindern untergekommen, wenn diese unter günstigen und förderlichen Bedingungen erfolgt. Und außerdem, so der Professor, kann man sowieso nicht messen, ob ein Mensch eine Sprache perfekt beherrscht oder nicht. „Die Nutzung einer Sprache hängt doch immer von Personen, Kontexten und Situationen ab.“

### Immer mehr Sprachen

Jasmin, die Tochter von Kujtime und Mario, ist 10 Jahre alt und besucht die vierte Klasse Volksschule. Ihre Mama hat albanische Eltern, ihr Papa ist Österreicher. „Auch wenn Albanisch keine Weltsprache ist, ist mir wichtig, dass Jasmin sie beherrscht“, sagt Kujtime. „Natürlich habe ich einen persönlichen Bezug dazu, weil es meine Muttersprache ist, aber ich finde auch, dass ein Kind weltoffener und kulturell interessierter wird, wenn es mehr als eine Sprache kann.“ Immer wenn sie und ihre Tochter allein sind, sprechen Kujtime und Jasmin Albanisch. Wenn aber Personen in der Nähe sind, die nicht ihre Sprache sprechen, wechselt Jasmin automatisch auf Deutsch. „Sie will nicht, dass sich jemand ausgeschlossen fühlt, weil er uns nicht versteht“, erklärt Kujtime das Verhalten ihrer Tochter. Die hat übrigens seit einigen Monaten Englisch in der Schule und überlegt schon, ob sie als Nächstes lieber Französisch oder Spanisch lernen soll. Carina Matzl spricht sich allerdings dafür aus, dass ein ohnehin mehrsprachiges Kind nicht zu früh mit dem Lernen einer zusätzlichen Sprache beginnen sollte. Sie berichtet von einer dreijährigen Patientin, der Tochter einer

## Lesetipps von Professor de Cillia



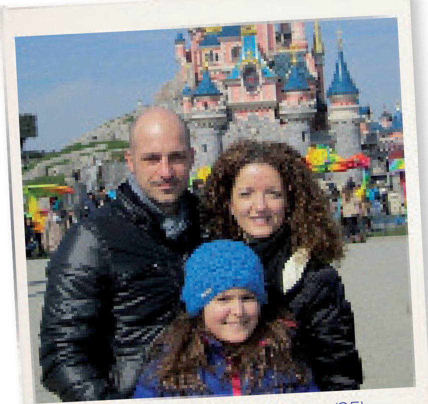
*Anja Leist-Villis:* **„Elternratgeber Zweisprachigkeit: Informationen und Tipps zur zweisprachigen Entwicklung und Erziehung von Kindern“,** *Stauffenburg Verlag, € 18,30*
Die Autorin unterlegt ihre hilfreichen Tipps mit Beispielen und Untersuchungsergebnissen.

*Elke Montanari:* **„Mit zwei Sprachen groß werden: Mehrsprachige Erziehung in Familie, Kindergarten und Schule“,** *Kösel-Verlag, € 16,40*
Das Buch liefert Informationen darüber, wie Spracherwerb funktioniert und begleitet bis in die Schulzeit.

**www.schule-mehrsprachig.at** – Eine umfassende Homepage vom Bundesministerium für Bildung und Frauen, die Büchertipps und Lernmaterialien in vielen Sprachen bereithält.

*Wenn Lili (2) von Mama Mária (30) Ungarisch lernt, dann lernt Papa Alexander (33) gleich mit.*

© Alek Kawka (6), Privat (2), Foto Wilke (1), Adrian Batty (1), Verlage (2)

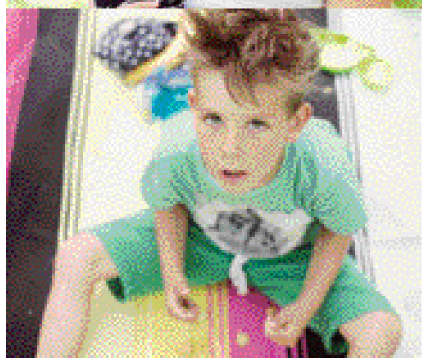


*Jasmin (10) mit ihren Eltern Mario (35) und Kujtime (34). Die beiden führen einen Kindergarten in Wien.*

Französin und eines Österreichers: „Die Kleine geht in einen englischsprachigen Kindergarten, und bei ihr ist keine der Sprachen so richtig gefestigt.“ Das Mädchen versteht zwar alles, was zu ihr gesagt wird, und antwortet auch in der jeweiligen Sprache. Aber das gebrochene Französisch, das grammatikalisch auffällige Deutsch und das Englisch, das das Mädchen naturgemäß nur auf Kindergartenniveau beherrscht, veranlassten die Eltern letztlich, die Logopädin aufzusuchen. Die rät dazu, „dass sich erst das System jener Sprachen festigt, die zu Hause gesprochen werden, bevor neue erlernt werden.“

### Verschiedene Prinzipien

Auch ich, der Verfasser dieses Artikels, habe eine zweisprachige Tochter. Meine Frau ist Ungarin, und als unser Kind zur Welt kam, entschieden wir uns für das Prinzip „Eine Person – eine Sprache“. Das bedeutet, dass meine Frau konsequent ungarisch mit unserer Tochter spricht, während sie von mir nur Deutsch zu hören bekommt. Mit ihren fast drei Jahren wechselt sie bereits mühelos zwischen den Sprachen hin und her – je nachdem, mit wem sie spricht. Das andere Prinzip, mit dem man die Zweisprachigkeit seines Kindes fördern kann, wird übrigens „Familiensprache – Umgebungssprache“ genannt. Dabei wird nach dem Ort unterschieden, welche Sprache gesprochen wird. Zu Hause ist das üblicherweise die Muttersprache der Eltern, draußen die Mehrheitssprache. Eltern, die nicht ganz so gut deutsch sprechen, rät Professor de Cillia davon ab, hauptsächlich deutsch mit ihren Kindern zu sprechen. „Der sprachliche Input sollte korrekt sein, damit ihn das Kind auch so aufnimmt und weiterverarbeitet“, erläutert der Linguist. Aber spätestens im Kindergarten lernen die Kleinen sowieso Deutsch, und dann werden aus ihnen richtige Sprachgenies. ■



### FAKTEN UND ZAHLEN

| | |
|---|---|
| Bewohner Österreichs, die nicht hier geboren sind | 1,296 Millionen |
| Bewohner Österreichs, deren beide Elternteile nicht hier geboren sind | 1,625 Millionen |
| Anteil der österreichischen Kindergartenkinder, die nicht Deutsch als Erstsprache haben in % | 24,5 |
| Anteil der österreichischen Schüler/-innen mit nichtdeutscher Umgangssprache in % | 18,9 |
| Anteil der Wiener Schüler/-innen mit nichtdeutscher Umgangssprache in % | 43,4 |

*Quelle: Statistik Austria*

## Tipps für eine zweisprachige Erziehung

*Beginnen:* Je früher man mit der mehrsprachigen Erziehung anfängt, desto besser – am besten gleich nach der Geburt.

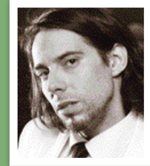
*Mitlernen:* Sprechen Papa und Mama unterschiedliche Sprachen, dann sollten sie zumindest Grundlagen in der Sprache ihres Partners lernen – am besten zusammen mit dem Kind.

*Abwägen:* Alle Sprachen sollten gleich häufig verwendet werden, damit das Kind bei keiner in Rückstand gerät.

*Entspannen:* Ob bei einer zeitweisen Sprachverweigerung oder im Allgemeinen – Kinder lernen nur mit Spaß gerne. Zwingen kann man sich zur Zweisprachigkeit sowieso nicht.

## Mein Leben ohne Vater

**VON PETER ZIRBS**



*Ich liebe Sprachen. So sehr, dass ich mir wünsche, ich wäre zwei- oder mehrsprachig aufgewachsen. Als Kind der 70er habe ich solcherart geschulte Kids in meiner direkten Umgebung erlebt: Ich hörte mehr oder weniger perfektes Deutsch im Unterricht und eine mir völlig unverständliche Fantasiesprache im Umgang mit entfernteren Verwandten. Das hat mich stets etwas mit Neid erfüllt, dieses mühelose Wechseln zwischen zwei Sprachen.*

*Wenn ich noch einmal zurückdenke, gab es da aber sehr wohl eine Art Zweisprachigkeit: Nämlich Hochdeutsch einerseits und die gar nicht wenigen und sehr ausgeprägten Dialekte andererseits.*

*Dialekt als Fremdsprache: Meine Mutter, die sich zwar – danke dafür! – gerne klassischer Sprichworte und Schmähs aus dem Wienerischen bediente, erzog mich strikt „nach der Schrift“. Für eine Buchhändlerin wohl naheliegend. Doch einige meiner besten Hawara in der Klasse kamen aus Arbeiterfamilien; eine Unterscheidung, die mittlerweile so streng nicht mehr gilt. Jedenfalls lernte ich dort das weniger literarische Wienerisch kennen – und erntete jedes Mal skeptische oder gar erzürnte Blicke meiner Mama, wenn ich mein neu erworbenes Sprachwissen selbstbewusst zum Einsatz brachte. Dabei gab es ja auch handfeste Gründe für mein rasches Erlernen dieses Dialekts: Mit Hochdeutsch katapultierte man sich – meiner kindlichen Empfindung nach – in Wien rasch ins gesellschaftliche Out und gab sich quasi als Außenseiter, Weichei oder Gymnasiast zu erkennen.*

*Hm. Nachträglich betrachtet treffen eh alle drei Bezeichnungen ein bisschen auf mich zu. Oder sogar ziemlich. Aber egal.*

*Denn auch in Reichenau/Rax, wo meine Mutter geboren ist und ich viel Zeit verbracht habe, war ein Dialekt gerade für mich Weana Bazi von Bedeutung: Hier war es diese Mischung aus Steirisch und Niederösterreichisch. So musste ich also samstags nach einer knappen Stunde Autofahrt flott vom Wienerischen in erwähntes Idiom wechseln, um ein halbwegs akzeptierter Teil der Reichenauer Dorfjugend zu werden. Die ungläubigen Blicke meiner Mutter ob dieser meiner Anpassungsfähigkeit kann man sich leicht ausmalen.*

*So bin ich also zumindest ein bisschen mehrsprachig aufgewachsen. Meine Liebe zu Sprachen hält jedenfalls bis heute an – und früh habe ich begriffen, wie essenziell es ist, sich auf Augenhöhe zu verständigen. D’Ehre.*